

# Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten  
Festblattes 1,50 Mk.

Beitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate sollen die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für ausübende Inserenten 15 Pf.  
Wekamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Mein- und Großsisa, Obernaundorf, Gainsberg, Somsdorf, Gohmannsdorf, Lüban, Borlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 52.

Verantwortlicher: Amt Denben 2120

Dienstag, den 3. Mai 1910.

Verantwortlicher: Amt Denben 2120

23. Jahrgang.

## Aus Nah und Fern.

Rabenu, den 2. Mai 1910.

Bei der Sparkasse zu Rabenu wurden im Monat April d. J. 320 Einzahlungen im Betrage von 41.547,48 Mk. geleistet, dagegen erfolgten 133 Rückzahlungen im Betrage von 28.220,81 Mk.

Bei uns hat seit einigen Tagen mit dem beginnenden Blühen der Rischbäume, Sträucher usw. die Baumblütezeit begonnen. Nach läßt die herrschende kalte Temperatur nicht eine schnellere Entfaltung der Blütenpracht geschehen, aber die schwelenden Blütenknospen an den Rischbäumen harren nur des warmen Sonnenscheins um aufzubrechen. Auch die Landwirtschaft wünscht nun Wärme, damit sich die unter der andauernden Kälte zurückgebliebenen Saaten entwickeln können.

Die sozialdemokratische Raiffeisler in Dresden fand unter der Teilnahme von etwa 20.000 Menschen statt. In Aussicht war genommen ein Massen-Meeting auf dem Elb-Weiler am Johannisbader Ufer, wo der Arbeiter-Sängerbund und der sozialdemokratische Frauenchor einige Lieder zum Vortrag brachten, und von 4 Tribünen herab Ansprachen gehalten wurden. Im Pl. Grunde wurde ein beiderseitige Demonstrationen veranstaltet, derhalb 2 Uhr von Potschappel aus nach Denben in den Gasthof „Sächsischer Wolf“ unternommen wurde. Die Raiffeisler für unsere Gegenden wurde in Dippoldiswalde abgelehnt und wies eine zahlreiche Beteiligung aus Stadt und Land auf.

Für das zum Talsperrenbau bei Waller abzutretende städtische Areal erhält die Stadt Dippoldiswalde eine Entschädigung von 10.878,85 Mk. Jedenfalls wird ein Teil dieser Summe zu Kaufaufstellungen an Stelle des Talsperre zum Dpfer folgenden städtischen Waldes Verwendung finden.

Als am Freitag der um 12 Uhr in Pöffen dorf fällige Personenzug Stein 129 am Fußweg Räderberg-Wilmndorf passierte, legte sich der Tischlermeister und Hausbesitzer Wolflein vor die Schienen, um sich überfahren zu lassen. Er wurde jedoch von dem an der Lokomotive angebrachten Schuttschub bei Seite geschoben und zog sich hierbei einen Schädelbruch und einen Schlüsselbeinbruch zu. Wolflein, der in den Nachmittagsstunden seinen Verletzungen erlag, war wegen Aufschuldigung städtischer Vergehen polizeilich verurteilt worden und dürfte dies ihn veranlaßt haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Im Wehr der Obermühle in Blankenhein bei Mohorn wurde eine Riesenschlange gefangen. Sie hatte eine Länge von 53 cm und das stätliche Gewicht von 2 Pfd. und nahezu 300 Gramm. Welches Alter wird dieses Riesentier erreicht haben und wieviele Pfund kleinerer Mitglieder ihres eigenen Geschlechts mag sie verzielt haben!

Im Landtag sprach Abg. Fleißner über Steuerhinterziehung und meinte, es wünte manches geschehen, wenn der Staat schärfere Maßregeln ergreifen würde. Vielleicht sei aber auch der Staat in gewisser Beziehung über ohnmächtig. Die Steuerhinterziehungen können nicht in den unteren Klassen vor, sondern fast ausschließlich in den oberen. Professor Delbrück habe ganz richtig gesagt: Wenn alle Klassen ihrer Steuerpflicht richtig nachkämen, wären alle Staaten aus ihren Finanznöten heraus. Delbrück habe berechnet, daß in Preußen jährlich 60 bis 70 Millionen Mark hinterzogen werden. Von anderer kompetenter Seite seien diese Angaben bestätigt worden.

Selbstmord einer Braut. Aufsehen erregt in Oberleutenndorf der noch un- aufgekärte Selbstmord einer jungen Braut, der 21-jähr. Hausbesitzerstochter Emilie Rowarschid in Bietelgrün. Das junge Mädchen schob sich in der elterlichen Wohnung eine Angel in den Kopf und starb bald darauf. Am Tage zuvor hatte die Selbstmörderin noch in Gesellschaft

ihres Verlobten einen Ball beigemohnt und war außerordentlich aufgemerkt. Die Hochzeit sollte in drei Wochen gefeiert werden.

Nachts wurde im Gasthofe Penrich eingebrochen. Der Dieb hatte ein Stäck aus der oberen Fensterscheibe und sodann den oberen Wirbel aufgemacht (der untere war bereits offen). Als er dann das Geld aus dem Automaten in der Gaststube sich anschauen wollte, wurde er vielleicht gestört und verschwand mit einem Paket Zigaretten. Vorläufig konnte er nicht erwischt werden.

An den Unrechten gekommen ist in Plauen ein Fabrikarbeiter. Er begegnete dort einem unbekanntem Mann und sprach zu dessen Begleiterin im Vorübergehen einige schmerzliche Worte, die jedoch von dem Manne krumm genommen wurden. Dieser ging deshalb auf den Spatzvogel zu und verletzte ihn mit dem Taschenmesser einen Stich in die linke Halsseite. Die Stichwunde ist drei Zentimeter tief, auch das Oberlappchen wurde ihm durchschnitten. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der gefährliche Missetäter ist noch nicht ermittelt.

Auffehen erregt in Mittweida die plötzliche Abreise des sozialdemokratischen Parteiführers und Stadtverordneten Johannes Fischer, über dessen Veranlassen das Konkursverfahren eröffnet worden ist. Fischer bewirtschaftete ein Obstdgut und ließ sich verleiten, an der Börse zu spekulieren. Er bewarb sich bei der letzten Landtagswahl um das Mandat für den 10. städtischen Wahlkreis (Frankenberg-Hainichen-Mittweida). Man nimmt an, daß Fischer ins Ausland gereist ist.

Die Landwirtschaftliche Feuer- Versicherungs-Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden (Dresdner Feuer- versicherung), die sich jetzt im 37. Jahre ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit befindet, bringt laut Bekanntmachung die von der Generalversammlung beschlossene Dividende von wieder 15 Proz. vom 1. Juni ab an die bezugsberechtigten Versicherungsnehmer zur Auszahlung. Die Anstalt hat außer der Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung, wie die anderen Gesellschaften nun auch noch die Versicherung gegen Mietverlust infolge von Brand, Mißschlag, Explosion oder von Wasserleitungsschäden aufgenommen. Die Geschäftsentwicklung ist eine sehr lebhaft.

**Kleine Notizen.** In Neugersdorf erschoss ein 30-jähriger Mann namens Dreßler sein Frau auf offener Straße. Nach der Mordtat sprang er in den nahegelegenen Teich. Der Mörder konnte nur noch als Leiche aus dem Wasser gezogen werden. Das Ehepaar lebte schon seit langer Zeit in Unfrieden und war am Donnerstag in der Ehebindung zum Sühnetermin gewesen. Der Bankbeamte W. W. W. der bei der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt a. M. 700.000 Mk. unterschlagen hatte, wurde zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Arbeiter Weß in Nied erwieß er wurde beim Schleusenbau von einer niedergehenden Erdwand verschüttet. Man grub ihn zwar sofort wieder aus, doch hatte er schwere innere Verletzungen erlitten, u. a. war ihm der Brustkorb eingedrückt worden. Schwere Herzleide ist plöglich über die Familie eines Einwohners in Plauen i. V. hereingebrochen, dessen dreijähriges Töchterchen von einem Gesichter tödlich überfahren wurde. Der Vorgang ist um so tragischer, als der Vater des Kindes Augenzeuge dieses traurigen Ereignisses war. Die Kleine lies in ein trabendes Geschirr hinein. Der Geschirrführer hatte versucht die Pferde zum Halten zu bringen, doch es war nicht mehr möglich. Das Kind kam unter den Wagen zu liegen und die Räder gingen über Kopf und Brust der Kleinen hinweg. Der Vater hob sein tödlich verletztes Kind selbst auf und trug es nach Hause. Kurze Zeit darauf verstarb es.

Am Döblitz Wehr sprang ein Mann in die Pleiße. Er verschwand sofort in

dem Wasser. Sein Reichnam konnte bald darauf geborgen werden. In dem jungen Ranne wurde ein 27 Jahre alter Handlungslehrling festgestellt, der in der Konradstraße zu Köpzig-Konstadt wohnhaft war. Der Grund zu dem verzeihlichen Schritte ist noch nicht bekannt.

Im Hause B. Nr. 74 in Leipzig wurde am Sonnabend dem Markthelfer Herrn Lindner von einem drei Zentner schweren Ballen, der ins Erdgeschloß stürzte, der Brustkorb eingedrückt. Der Betroffene wurde auf der Stelle getötet.

Nun haben alle jene, die nicht an die Nochnuß und damit an die Schuld des schlanken überreichlichen Oberleutnants Hofrichter glauben wollten, doch Unrecht behalten. Hofrichter hat ein Geständnis abgelegt. Angesichts des riesigen Belastungsmaterials, das ihm von der Untersuchungsbehörde vorgelegt wurde, verließ ihn seine Hartnäckigkeit im Leugnen. Sein Lügengebäude stürzte jämmerlich zusammen. Über diese neue Wendung in dieser sich nun fast ein halbes Jahr hüzigenden Verurteilungsoffäre wird gemeldet: Im Schlußverhöre erhielt der Oberleutnant Adolf Hofrichter Gelegenheit, das gesamte Beweismaterial kennen zu lernen. Hofrichter mußte selbst zur Einsicht kommen, daß das Beweismaterial nicht ungenügend war. Infolgedessen ließ er sich dem Untersuchungsrichter vorführen, welchem er unter sichtlichem seelischen Kampfen das Geständnis ablegte, daß er tatsächlich die Stippen an die Generalkassaboffiziere gefandt hat, um diese aus dem Wege zu räumen und wieder in den Generalstab aufgenommen zu werden. Diesen Plan habe er hauptsächlich aus Liebe zu seiner Gattin erdacht, um ihre Zukunft zu sichern.

Der Streik der Steinseger, der seit Oktober in Plauen i. V. andauert hat, ist für beendet erklärt worden, nachdem die Streitenden erklärt hatten, daß sie bereit seien, die Forderung eines Stundenlohnes von 65 Pfg. fallen zu lassen.

Ein in Wilkau wohnhafter, etwa 50 Jahre alter Bergarbeiter kam zur Anzeige, weil er sich seit Jahren an seiner jetzt 18-jährigen Stieftochter in schwerer Weise vergangen hat. Die Verletzungen reichen bis in die Zeit zurück, als das Mädchen noch zur Schule ging.

In Taucha hatte kürzlich ein gewisser Josp seine Tante, um sie zu berauben, in ihrer Wohnung mit einem Hammer niedergeschlagen, war aber von hinzukommenden Verwandten verfehrt und dann verhaftet worden. Josp hat sich herausgestellt, daß der Mensch noch mehrere schwere Verbrechen verübt hat. Er hat bei einem Tauchaer Einwohner einen Einbruch verübt, wobei ihm ein wertvoller Brillantenturm in die Hände fiel, den er für 200 Mark im Köpziger Leihhause verlehrt. Dann ist es aber auch gelungen, einen Strahentraub fast wiefelöfrei nachzuweisen, den er begangen. Josp ist der bislang unbekannt gebliebene Räuber, der am 5. Februar d. J. den Strichbruchbesitzer Gömar bei Deucha abends angefallen, vom Rade gerissen und seines Geldbeutels, in dem sich 1000 Mark befanden, beraubt hat. Der Räuber hatte bei dem Ueberfall seinen Stock verloren. Letzterer ist ihm zum Verriäter geworden, denn es wurde jetzt festgestellt, daß Josp der Besitzer dieses Stockes gewesen ist.

**Dresden.** Ein Straßenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf der Linie 21. Als ein landwärts fahrender Straßenbahnwagen den Gasthof Briesnitz passierte, sprang der 60-jährige, in Briesnitz wohnende Ziegelarbeiter Paul während der Fahrt ab. Er war in dem Glauben gewesen, der Wagen habe die Haltestelle Werbiger-Str. passiert. Er geriet unter den Anhängenwagen, wobei ihm der linke Fuß zermalmt wurde. Nachdem ein Notverband angelegt worden war, erfolgte die Ueberführung des Verunglückten, welcher bereits vor einigen Jahren infolge

eines Unfalls ein Auge eingebüßt hatte, nach der Dialonissenanstalt.

Eine Sprechmaschine zum mechanischen Abrufen der Züge und Stationen ist vom Berliner Franz Peßler in Gemeinschaft mit Prokurist Theodor Berger, beide in Denben, zum Patent angemeldet worden. Die Auslösung der Sprechmaschine kann entweder automatisch mittels Radastfers seitens des der Station nahenden Zuges geschehen, auch durch Verbindung mit einer elektrischen Auslösung mit dem elektr. Zugmeldeapparat, oder die Fernauslösung erfolgt mit Hilfe der menschlichen Hand durch Betätigung der Fernübertragung seitens der mit dem Zugmeldebediensteten Beamten, zum Beispiel von der benachbarten Station aus. Das gleiche Verfahren kann auch Anwendung finden zum Abrufen der Stationen bei Ankunft des Zuges. Mit den jetzigen verbesserten Sprechmaschinen würde gleichzeitig ein lautes und vor allen Dingen auch ein verständliches Abrufen der Züge und Stationen bewirkt werden. Die Erfindung ist dem Landtag und der Generaldirektor der Staatsbahnen unterbreitet worden.

Margarine statt Butter. Die Rondilorscheleute Schulze in Chemnitz hatten sich wegen Nahrungsmittelverfälschung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie hatten vor Weihnachten 1909 in ihren Laden Stellen verkauft, der nur zu einem Drittel mit Naturbutter und zu zwei Dritteln mit Margarine verbacken worden war. Diese Feststellung war auf Veranlassung der Hofschloßpolizei durch das Chemnitzche Untersuchungsamt erfolgt. Der Verkauf war unter Verschweigung des Margarinezusatzes geschehen. Der Preis — das Pfund kostete eine Mark — entsprach dem für besten Butterstollen, wie dem Gutachten des als Sachverständiger vernommenen Bäckereimeisters Tielbe zu entnehmen war. Das Gericht sprach die Ehefrau Schulze frei, nahm aber Schulze mit 30 Mark in Strafe, Begründend wurde ausgeführt, daß das Publikum bei diesem Preis als Zutat reine Naturbutter erwartet. Durch Margarinezusatz wird der Butterstollen verfälscht. Sch. habe durch den Zusatz einen erheblichen Vermögensvorteil erzielt.

Wegen Unterschlagung hatte sich der 1864 in Großhennersdorf bei Herrnbut geborene Viehhändler Hermann Heinrich Krause vor dem Kgl. Landgericht Freiberg zu verantworten. Dem Angeklagten war in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer beim Viehhändler Berch in Kesselsdorf der Viehverkauf u. teilweise auch das Inlassogeschäft übertragen. Es wird ihm zur Last gelegt, insgesamt 169 Mk. 30 Pf. Außenstände einlassiert und nicht sofort an seinen Chef abgeliefert zu haben. Durch mehrere Zeugen wird jedoch bestätigt, daß sie mit der Firma Berch insofern Differenzen gehabt haben, als ihnen bereits beglichene Rechnungen nochmals zur Zahlung präsentiert wurden, ohne daß der Angeklagte hierbei die Hand im Spiele gehabt hat. Sie führten diese Unregelmäßigkeiten auf mangelhafte Buchführung zurück. Da dem Angeklagten eine greifbare Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, beantragte man Freisprechung. Diefem Antrage gab das Gericht statt.

Der Umbau des Dresdner Opernhäufes ist durch die Ausperrungen im Baugewerbe in Frage gestellt.

Die Stadt Markneufkirchen, der Hauptsitz der ergebnisreichen Musik-Instrumentenfabrikation, konnte auf ein 550-jähriges Bestehen zurückblicken. Am 23. April 1360 wurden den „bescheidenen Kaufleuten von Markneufkirchen“ von Markgraf Balthasar von Meißten, Landgraf zu Thüringen, vom Schloß Voigtsberg aus dieselben Rechte verliehen (Marktrecht) verliehen, wie denen zu Delsnitz u. Adorf i. V.

Wie dem „B. Z.“ aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, hat der verstorbene Reichstagsabgeordnete Graf Oriola ein Vermögen von 72 Millionen Mark hinterlassen, die seiner kinderlosen Witwe zufallen.



# Weltliche Kundschau.

Deutschland.

20 Millionen Mark für neue Behördenorganisationen. Der große Ankauf des Sanft-Bundes für die Reichsversicherungsordnung hat sich besonders mit der Frage der Kosten der neugeschaffenen Versicherungsämter befaßt. Man war einstimmig der Ansicht, daß die vom Reichsamt des Innern mit 6750000 Mark „überschlägig“ berechneten Aufwendungen offenbar viel zu niedrig angesetzt sind. Nach den Erfahrungen im Betriebe ähnlicher Institutionen, etwa der Handelskammern, wird vielmehr, wie von Sachverständigen festgestellt worden ist, ein durchschnittlicher Kostenaufwand von 25 000 Mark pro Amt nicht zu hoch gegriffen sein, und davon dürften etwa vier Fünftel auf Mehrkosten gegenüber den jetzigen Verhältnissen entfallen. Die toten Kosten der Sozialversicherung würden also bei 1000 Ämtern um rund 20 Millionen Mark vermehrt werden, so daß gegen diesen Punkt der Vorlage im Interesse von Gewerbe, Handel und Industrie, der Arbeitgeber wie der Angestellte, nach wie vor energig Widerspruch erhoben werden muß.

Die Rentabilität des Kaiser-Wilhelm-Kanals steigt von Quartal zu Quartal in erfreulicher Weise. Die netto Einnahme betrug im ersten Quartal d. J. 647,501 M. gegen 513,676 M. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Jahre 1909 wurden vereinnahmt 3,149,969 M. gegen 2,847,763 im Jahre 1908.

Dem einstimmigen Beschluß des Reichstages wegen Veteranen-Beihilfe wird der Bundesrat laut „Tägl. Rundsch.“ auch diesmal nicht zustimmen, weil wiederum Deckmittel nicht bewilligt sind, und der Bundesrat die Ausgaben aus Staatsmitteln nicht decken will. Durch die Heranziehung der Wertzuwachssteuer ändert sich die Lage vielleicht noch vor der Vertagung des Reichstages. Wenn die Regierung vorläufig auf die Verabschiedung des Kallgesetzes verzichtet haben sollte, so wäre es auch bei einer Vertagung am 6. Mai, dem Tage nach Himmelfahrt, noch möglich, die Wertzuwachssteuer zu erledigen.

Koloniale. Das jüngste Parlament der Bundesrat in Deutsch-Südwestafrika, sagte einen Beschluß, wonach die Anerkennung der vor 1905 handelsmäßig geschlossenen Ehen Weißer mit Bastardfrauen sowie scharfe Maßregeln gegen die Zunahme der Mischlinge verlangt wird.

Frankreich.

Die Genärrie ist in gefährlichem Umfange unter den Soldaten des 124. Infanterie-Regiments in Savat bei Reims ausgebrochen. Jeder Tag fordert neue Opfer. Aus Furcht vor Ansteckung desertieren viele Soldaten.

Wieder ein Kanonendieb? In Paris wurde ein Kanonensoldat verhaftet, der einen fremden Spion das Verschlußstück der neuen französischen Kanone angeboten haben soll.

England.

Lord Ritchener traf nach achtjähriger Abwesenheit von England auf dem Dampfer

„Oceanic“ von der White-Star-Linie in Southampton ein. Er wurde vom Bürgermeister und Stadtrat von Southampton feierlich empfangen und mit einem Festkränze auf dem Rathaus bewirtet. Eine zahlreiche Menge, die sich am Kai und auf den Straßen versammelt hatte, brachte ihm Ovationen dar. Lord Ritchener begab sich hierauf nach London, wo er um 5 Uhr auf dem Waterloo-Bahnhof eintraf und von Lord Knollys im Namen des Königs empfangen wurde. Er fuhr mit Lord Roberts in einem Auto unter den Rufen der Menge nach dessen Palais.

Orient.

Sultan Mohammed V. hat den Jahrestag nach seiner Thronbesteigung in würdiger Weise durch den Erlaß einer Amnestie gefeiert. 18 Armenier und 28 Mohammedaner, die an den vorjährigen Gemeldeln in Adana und Mesina beteiligt waren, wurden begnadigt. Das Befinden des Sultans ist entgegen den fortgesetzten ungünstig lautenden Gerüchten befriedigend.

Die Niederwerfung des albanischen Aufstandes bereitet den Türken doch erheblich mehr Schwierigkeiten, als die ersten Meldungen vermuten ließen. Als vor einigen Wochen die Flammen emporzügelten, hieß es sehr bald darauf, — trotzdem man von 10000 Aufständischen sprach, — der Brand sei schnell wieder gelöscht worden. Die Herren Jungtürken scheinen sich aber bei dieser Auffassung im Irrtum befinden zu haben. Die Aufständischen gaben zunächst scheinbar der Uebermacht der Türken nach und sammelten in der Stille neue Streitkräfte. Jetzt geht es wieder los, und zwar mit einer Mächtigkeit, die diesmal eine so schnelle Beendigung des Kampfes, wie vor 14 Tagen, nicht wahrscheinlich werden läßt. Die Albanesen haben sich bereits zu der Kuppelgeit aufgeschwungen, den englischen Konsul in Janina zu insultieren. Die Bahlinie zwischen Mitrovitza und Ustüb ist nunmehr an zwei Stellen unterbrochen und befindet sich in den Händen der Albanesen. Mitrovitza selbst, wo sich die Munition- und Waffenlager befinden, ist vom Gros der Armee abgeschnitten. Die amtlichen beruhigenden Depeschen über die Zwischenfälle in Albanien beruhen nicht auf Wahrheit. Nach verlässlichen Privatmeldungen wird in der Umgegend von Ipek und zwischen Kacanik und Berisowitza heftig gekämpft. Auf beiden Seiten sollen die Verluste sehr groß sein. Mehrere Dörfer in der Umgegend von Ipek wurden bombardiert. In Ipek selbst droht die Austreibung des russischen Konsulats. Die Bahlinie zwischen Mitrovitza und Ustüb ist nunmehr an zwei Stellen unterbrochen und befindet sich in den Händen der Albanesen. Mitrovitza selbst, wo sich die Munition- und Waffenlager befinden, ist vom Gros der Armee abgeschnitten. Die amtlichen beruhigenden Depeschen über die Zwischenfälle in Albanien beruhen nicht auf Wahrheit. Nach verlässlichen Privatmeldungen wird in der Umgegend von Ipek und zwischen Kacanik und Berisowitza heftig gekämpft. Auf beiden Seiten sollen die Verluste sehr groß sein. Mehrere Dörfer in der Umgegend von Ipek wurden bombardiert. In Ipek selbst droht die Austreibung des russischen Konsulats.

## Deutscher Reichstag.

Blatt und prompt, fast so glatt und fast so prompt wie tags zuvor bei den Wahlprüfungen, hat der Reichstag am Mittwoch eine Reihe der sogenannten „kleinen“ Vorlagen aufgearbeitet. Bei dem deutsch-schwedischen Handelsvertragsprovisorium rief Graf Rantz noch einmal der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes

sein „Vandgraf, werde halt!“ zu, und zwar nicht nur im Hinblick auf den schwedischen Tarif, sondern auch auf die neuen französischen Zolltarifbestimmungen. Bei der dann folgenden dritten Beratung des Gesetzentwurfs über die Ostung des Reiches für seine Beamten erneuerte die Sozialdemokratie durch den Mund des Abg. Seine den Versuch, auch die farbigen Beamten in den afrikanischen Kolonien mit in das Gesetz einzuschließen; es blieb indessen bei der Fassung der zweiten Lesung. Längere Zeit debattiert wurde nur über die Veteranenbeihilfen. Prinz Schönaich-Carolath, der auch diesmal sehr eifrig für die alten Kriegsteilnehmer plädierte, bedauerte lebhaft die Ablehnung der Wehrstenerreduktion und sprach die Hoffnung aus, daß die Gesetzentwürfe nicht etwa aus Mangel an Meinungen auf dem Papier stehen bleiben würden. Eine Hoffnung, der sich auch der Abgeordnete Kopich anschloß, obwohl er nach wie vor protestierte. Herr Gröber erwiderte, der Reichstag habe zwar die Wehrstenerreduktion abgelehnt, nicht aber die Wehrsteuer selbst. Schließlich kam Reichstagspräsident Wermuth dem Ansturm der Parteien dadurch entgegen, daß er freilich höchst vorsichtig und bedächtig, versprach, eventuell einen Teil Beiträge der kommenden Reichswertzuwachssteuer für die Aufbesserung der Kriegsveteranen zu verwenden. Die Beihilfen wurden dann, wiederum einstimmig, auch in dritter Beratung bewilligt.



Björnson

Hjördisbjörnsdóttir Björnson.

Björnson, Norwegens größter Dichter, ist bekanntlich dieser Tage in Norwegen in schwerem Krankenlager verstorben. Am 3. Dezember 1832 in Döberdal als Parterriohn geboren, erlebte Björnson seine A. in der Schöpfung der norwegischen Literatur. Er studierte in Christiania vom Jahre 1852 an und begann seine literarische Tätigkeit mit Kritiken und Feuilletons. Später beschäftigte er sich erfolgreich als Bühnendichter und Theaterdirektor, auch war er eine Zeitlang als Redakteur tätig. Um Ruhe für seine dichterische Tätigkeit zu gewinnen, zog er nach Rom, Deutschland u. Frankreich (1860-63), 1866-67 leitete er das Theater in Christiania später eine Art freier Bühne, auch gab er in den nächsten Jahren das „Norwegische Volksblatt“ heraus. 1875 erwarb Björnson ein Gut im Gaddbrändal und wohnte seitdem abwechselnd dort und im Auslande, besonders in Paris, sich seiner dichterischen Tätigkeit hingebend. Auch als Politiker und Redner, besonders im Kampfe um seine Ideale: Nationale Hebung des norwe-

gischen Bauernstandes sowie Selbstständigkeit seines Vaterlandes, hat Björnson mit großem Erfolge gewirkt.

## Aus aller Welt.

Familientragödie. Als abends der 40jährige Rektor der hiesigen höheren Mädchenschule Dr. Selberich in Nürnberg von einem Spoziergange heimkehrte, gab seine Frau drei Revolverkugeln auf ihn ab, die ihn tödlich verletzten. Dann verwundete sich die Frau leicht am Oberschenkel. Sie wurde verhaftet. In Nürnberg bildet die Ermordung des Tagesgespräch, und das um so mehr, als die Affäre jetzt eine neue Wendung erhalten hat. In München ist der Stiefsohn des Ermordeten und Sohn der Gartenmädchen und ihrer ersten Ehe mit dem Zeitungverleger und Zentrumsabgeordneten Dillinger in Augsburg, ein 18 Jahre alter Student des Polytechnischen verhaftet worden. Der junge Mann steht in dem Verdacht der Mitternacht. Nach dem Bekanntwerden der Mordtat in Nürnberg ordnete die Schulbehörde eine vorläufige Schließung der von dem Ermordeten geleiteten Schule an; außerdem wurden die Schulkinder von der Tat amtlich in Kenntnis gesetzt. Der Grund der schließlichen Zwischigkeiten sollen Selbstforderungen dieses Studenten gewesen sein, die bei dem Stiefvater auf Widerspruch stießen, von der Mutter aber unterstützt wurden. Wie es heißt, bestreitet der junge Dillinger von dem Vorhaben seiner Mutter etwas gewußt zu haben.

Grubenunglück. Etwa 500 Grubenarbeiter sind auf dem Grunde der Lingbedw-Kohlengrube eingeschlossen; infolge Bruches eines Ablasses der Schacht durch zwei mit Kohle beladene Förderseile verstopft. Man ist jetzt damit beschäftigt, einen neuen provisorischen Förderseil zu einen bereits verlassenen Schacht, der zwei Kilometer von der Unfallstelle entfernt liegt, einzubauen, um zu versuchen, die Eingeschlossenen durch diesen Schacht zu befreien.

In Schönheit gestorben. Wie man aus Thoren schreibt, wollte dort die 20jährige Tochter des Handwerkermeisters B. „in Schönheit sterben“. Sie zog sich ein weißes Kleid an, legte sich auf ein blumengeschmücktes Lager und trank dann Gift. „Es man sie aufstand war sie bereits tot. Liebesgram ist die Ursache des Selbstmordes, denn sie hat einen Zettel hinterlassen, auf dem sie geschrieben hatte, „Sie Wonne nicht von ihm lassen“.

Die Tragödie einer Mutter. Lieber die Tragödie einer Mutter wird der „P. A.“ aus Wien geschrieben: Eine gewisse Frau Kamfener, die Mutter eines dreijährigen Kindes begab sich vor einigen Tagen in das Jenner'sche Hospital, weil bei ihrem Kinde Atembeschwerden zeigten. Dort wurden ihr aber nur einige Verordnungen ausgereicht, weil die Sprechstunde bereits verstrichen war. Eine eingehende Untersuchung des Kindes wurde abgelehnt. Auf dem Nachhauseweg bemerkte nun die junge Mutter, wie das Kind auf ihrem Arme immer mehr nach vorn rang, und wie es anfing blutviolette Farbe anzunehmen. Die Mutter lief in größter Angst sofort zum nächsten Arzt, doch dieser war nicht zu Hause. Mit dem immer schwächer atmenden Kinde rannte nun die junge Mutter zum zweiten Arzt, aber auch dieser war nicht zu Hause. Inzwischen bäumte und krümmte sich das kleine Wesen auf den Armen der Mutter, auf fuß ohne Verstand durch die Straßen lief, der Suche nach einem dritten Arzt. Fast unwillkürlich erreichte sie auch diesen; sie konnte ihn aber nur das inzwischen erstickte Kind überreichen.

## Der Doppelgänger.

11) Roman von H. Hill.

Beim Anspähen des Schmucks habe ich bemerkt, daß aus dem großen Koffer mehrere Brillanten fehlen die ich nicht finden kann. Ich weiß nicht, was ich nun machen soll.“  
„Ach, lassen Sie doch, Marie! Das hat doch noch ein wenig Zeit. Ich habe ein paar Brillanten ausbrechen lassen, um sie für ein anderes Schmuckstück zu verwenden, für das sie besonders gut paßt. Haben Sie gehört, wie viele fehlen?“  
„Drei von den Brillanten und einer von den großen Rubinen, die in der Mitte sitzen. Außerdem ein paar kleine Steine und eine Perle, die von dem Schmud heruntersprang.“  
„Das kann allerdings nicht stimmen! Ich habe keine Rubinen und Perlen davon nehmen lassen. — Wenn Du mich einen Augenblick entschuldigen würdest, Wolfgang?“  
Sie ging mit dem Mädchen hinaus. Nachdenklich trat Wolfgang an eines der Fenster und blickte auf den See hinunter, dessen Wasser im Mondenlicht schimmerte.  
Welch ein Frieden lagerte über der Landschaft! Wohlthätig legte sich die Stille, die ihm durch einzelne leise Geräusche in der nächsten Nachbarschaft nur noch eindringlicher bemerkbar gemacht wurde, auf seine von den Aufregungen der letzten Zeit überreizten Nerven. Er öffnete die Fensterlägel und sog in tiefen Zügen die von süßlichem Tannenduft geschwängerte Luft ein. Einer Eingebung folgend, öffnete er sodann die Tür zum Balkon und schritt die wenigen Stufen hinunter, die von diesem in den Garten hinabführten, ohne sich durch einen Mantel gegen die Kälte des Winterabends zu schützen.  
Wie war das schön! Der Sternenhimmel stimmerte und leuchtete auf ihn herab, das Mondenlicht schien sich in den leise plätschernden Fluten des Sees zu baden, das Wasser in silbiges Silber wandeln. Frieden, Frieden überall! Bis zum Meer schritt er hinunter. Der Ries des Weges schritt unter seinen Füßen, mit leisem Knirschen streich der Abendwind durch das Geäst der Tanne. Aus einer Nachbarvilla drang frohliches Gelächter an sein Ohr; irgendwoher trug der Wind die weichen, schluchzigen Klänge einer Mandoline — alle Zeichen von Daß, alle schlechten Leidenschaften im Menschen können sich hier zu erlösen hier draußen, in der unmittelbaren Nähe der herrlichen Natur!

Langsam und ungern wandte er sich von dem prachtvollen Landschaftsbilde und schritt wieder dem Hause zu. Er konnte das Innere des vom elektrischen Lichte hell erleuchteten Speisestimmers deutlich übersehen, und was er da beim Näherkommen gewahrte, stand im schneidenden Gegensatz zu dem, was er soeben empfunden.

Er gewahrte drinnen die Gestalt eines Mannes, der ihm kein Fremder war. Die langen, hageren Glieder, die abfallenden Schultern und edigen Bewegungen hatte er bei jemandem gesehen, dessen Person sich seinem Gedächtnis tief genug eingegraben hatte, um niemals wieder daraus zu verschwinden. Es war der Amerikaner Boules, der dort im Zimmer hantierte.

Er trat etwas tiefer in den Schatten der Tannen zurück, um den Menschen ungesehen beobachten zu können. Seine Öffnung, die drei über seine Person angeklart zu haben, war also trügerisch gewesen. — er sollte auch fernherhin unter ihrer rätselhaflichen Verfolgung leiden! Aber was wollte der Amerikaner da brinnen?

Er konnte vorläufig keine Aufklärung darüber erhalten. Der Fremde hielt sich nicht lange in dem Raume auf. Auf demselben Wege, den Wolfgang vorhin genommen hatte, aber den Ballon, verließ er das Zimmer und verschwand in der abendlichen Dunkelheit.

Wolfgang wartete eine Weile, ob der umgebene Gast noch einmal zurückkehren würde. Er war eben im Begriff, in das Zimmer einzutreten, als ein zweiter Eindringling seine Aufmerksamkeit fesselte.

Er sah die Umrisse einer weiblichen Gestalt auf dem Balkon austauschen. Gleich darauf sah er die Person auf der Bordschwelle straucheln, hörte einen leisen Aufschrei und das Geräusch des auf den Boden aufschlagenden Körpers.

Mit wenigen hastigen Sprüngen hatte er den Balkon erreicht. Die Fremde war auf den Rücken gefallen und dabei mit dem Hinterkopf auf die Steintriele aufgeschlagen. Sie hatte eine stark blutende Wunde davongetragen und war, wohl hauptsächlich infolge des Schreckens, ohnmächtig geworden.

Wolfgang kniete an ihrer Seite nieder und hob vorsichtig ihren Kopf. Dabei glitt das Tuch, mit dem sie, um nicht erkannt zu werden, ihr Gesicht verhüllt hatte, herab, und der junge Mann blickte zu seiner Ueberzeugung in das liebliche Gesicht eines noch jungen Mädchens. Seine Vermutung, es hier mit der Amerikanerin an tun zu haben, war sicherlich

irrig; diese noch halb kindlichen Züge konnten nicht feiner schlauen und rücksichtslosen Verfolgerin, der es auf eine Waise tat nicht ankam, angehöhen.

Er war ratlos, was er mit der Verwundeten beginnen sollte. Es stand kein Kuchbett im Zimmer, darauf er sie hätte legen können; so hielt er denn ihren Kopf in seinem Arme, während er sich bemühte, mit dem Taschentuch das noch rinnende Blut zu stillen, und hoffte, daß Hertha das zurückkehren möge.

Endlich öffnete sich die Tür, und seine Verlobte trat ein. Ueberaus und erschrocken blickte sie auf die seltsame Szene.

„Was — was hat das zu bedeuten, Wolfgang? Was ist dieses Mädchen?“

„Ich wünschte, ich könnte Dir das sagen.“ Und häufig berichtigte er das, was während ihrer Abwesenheit geschehen war.

Entsetzt lautete ihm Hertha.

„Die Amerikaner wieder? — Und hier im Zimmer war der Schurke? — Ja, was hat er denn?“

Einer Eingebung folgend, trat sie an den Tisch heran und hielt nach einander die beiden, noch halb gefüllten Weingläser die da standen, gegen das Licht. Erblichend und mit entsetzten Blick setzte sie sie wieder auf den Tisch zurück.

„Wenn Du ihn nicht gesehen hättest, Wolfgang, wäre es wohl um uns geschehen gewesen! Auf dem Boden der Gläser ist ein kaum bemerkbarer grüner Saft.“

Auch den starken Mann durchschauerte es.

„Es sind furchtbare Schurken, Hertha!“ sagte er. „Wen kann, wir müssen vor allem diesem Mädchen hier beistehen. Ich begreife nicht, was sie mit der Sache zu tun haben kann.“

„Ah, vielleicht erklärt es dies!“ sagte sie plötzlich und griff nach einem Fettel, den das junge Mädchen in der Hand hielt.

„Ich glaube mich keiner Indistretion schuldig zu machen, wenn ich ihn lese.“

Sie trat näher unter die Lampe und überflog den Inhalt des Fettes. Ihr Gesicht schien beim Lesen zu Erstarren zu erstarren, und ihre Stimme hatte einen ganz veränderten harten Klang, da sie sich endlich an Wolfgang wandte.

„In das Rohr, was hier steht?“ fragte sie. „Du kennst dieses Mädchen schon?“

„Ich habe sie nie gesehen. — Aber was bedeutet denn das Rohr? — Wäre ich nicht dem Fettel vorlesen?“



**Das Mark Twain mit jeder Zeile verdient.**

Der soeben verordnete amerikanische Humo- rist Mark Twain zählt wohl zu einem der aller- best begabtesten Schriftsteller der Gegenwart. Da er bekanntlich nicht allein, wie Bierhoff Morgan, einer seiner Schüler, anerkennend sagte, „Humor ist kein Talent, sondern ein Geschäftsgewiss für zwanzig Jahre“, sondern auch Geschäftsgewiss für zwanzig Jahre, so wußte er seine Verleger zu zwingen, ihm ganz ungewöhnliche Preise zu zahlen, unge- wöhnlich selbst für amerikanische Verhältnisse, an welche unsere deutschen nicht im Entferntesten heranreichen. Schon während der Krankheit Mark Twains traf dieser, wie man aus New-York mit- teilt, in der Vorahnung seines Todes alle An- ordnungen, die seinen Nachlaß betreffen, und da sein Testament öffentlich bekannt wurde, hat man sich Gelegenheit, Einblick in die Summen zu gewinnen, die Mark Twain durch seine Werke verdient. Die fabelhafte Höhe seiner Honorare ist erst seit dem Jahre 1872, in welchem sein Buch „Roughing it“ erschien, binnen weniger Monate von diesem Werke an 100,000 Exemplare verkauft und brachte dem glücklichen Autor rund 60,000 Dollars. Da das Buch etwa 10,000 Zeilen enthält, so machte sich jede Zeile mit 6 Dollar bezahlt. Immerhin ein sehr beach- tenswertes Honorar und manche minder erfolg- reiche Schriftsteller werden seufzend angesehen, daß sie auch mit einer etwas geringeren Taxierung zufrieden gestellt werden. Nunmehr begann für Mark Twain eine Zeit fruchtbarer Tätigkeit, er veröffentlichte jedes Jahr mindestens einen, oft auch mehrere Bände und da sein Name einmal bei dem amerikanischen Publikum guten Klang gefas- st war ihm der Erfolg sicher. „Ich schrieb in zwei Jahren“, so erzählte Mark Twain selbst, „den Tag genau acht Stunden und brachte in dieser Zeit ein Manuskript von 400 Zeilen zu- stand. Jede Zeile wurde mir mit 6, 7, ja sogar in Ausnahmefällen bis zu 10 Dollars bezahlt. Das heißt natürlich nicht von vornherein, obgleich der Verleger mit meinen Büchern ein ziemlich gutes Geschäft in der Hand hatte, aber die Auf- lösen erreichten eine solche Höhe, daß für mich ein solches Honorar abfiel.“ Im Jahre 1884 verließ sich Mark Twain mit dem Verleger Chas. Scribner zu einer Firma und war nun am Er- gang seiner Bücher mit der Hälfte beteiligt, allein die Kompagnon ließ sich in gewagte Spekulationen ein und die Firma fallierte, wobei eine Schuldenlast von 400,000 Dollars angehäuft wurde, die Mark Twain zum großen Teile aus eigener Tasche bezahlen mußte. Es wäre ihm wohl niemals gelungen, wenn er nicht jene un- gewöhnliche Arbeitskraft besaß und jene enorme Kraftanstrengung erreicht hätte. Seine letzten Skizzen wurden jedes in über 2 Millionen Exemplaren verkauft. „Es ist geradezu wunderbar“, sagte der Dichter so, „wohin ich komme, habe ich meine alten abgelegenen Gedanken.“ Wäh- rend der letzten Jahre seines Lebens, war Mark Twain ein überaus kostspieliger Mitarbeiter. Als im „New-York Times“ von ihm ein Wohnschiffen 1887 einen Beitrag erbat, forderte er für eine solche Schiffe im Umfang von 300 Druckseiten 3000 Dollars — und erhielt sie auch. Da er überaus

sparsam lebte und eigentlich sich nur in seiner Garderobe besonderen Luxus erlaubte, war er in der Lage, mehrere Millionen, wie es heißt, soll der Gesamtbetrag drei Millionen Dollar betragen, anzuhäufen. Jedenfalls gibt es wenige Schriftsteller, die es gleich ihm verstanden, Be- liebtheit in klingende Münze umzusetzen.

**Bermischtes.**

Der falsche Graf Zeppelin. Die Kunde, daß Graf Zeppelin an der Unfallstelle des „J. 2“ eingetroffen sei, hatte sich in Limburg und Um- gebung mit großer Schnelligkeit verbreitet, so daß Tausende von Personen zur Unfallstelle hinaus- eilten, um den Grafen zu sehen. In Wirklichkeit handelte es sich aber um einen Doppelgänger des Grafen Zeppelin, der in seiner blauen Joppe mit Luftschiffermütze eine getreue Kopie des alten Grafen abgab. Er entsprang elastischen Schritten dem Zuge, begab sich unter ständiger Hochrufen der Menge von Limburg nach Weilburg, wo er

sich sofort zur Unfallstelle begab. Die Hochrufe wollten kein Ende nehmen. Als schließlich der Bürgermeister von Weilburg begann, den ver- meintlichen Grafen offiziell zu begrüßen, trat er vor und sagte dem verblüfften dreihundertenden Stadtoberhaupt, er sei ein Realschuldirektor aus Wiesbaden. Die Menge verharrete trotzdem dabei, daß sie den Grafen Zeppelin vor sich habe, der intognito unter ihr welle und nicht erkannt sein wolle. Man befürchtete ihn mit Fragen und brachte ihm unaufhörlich Ovationen dar, um so mehr, als der Bürgermeister ihn umherführte und ihm den Verlauf der Bergungsarbeiten zeigte. Erst nach mehreren Stunden beruhigte sich die Menge.

Vor den Augen ihres Gatten wurde auf der Straße von Würzburg nach Marktheidenfeld die junge Frau des Landrats Baumach v. Karbach von einem Automobil überfahren und getötet. Zutreffend. Ein Berliner Gastwirt nannte seine Wirtschaft, auf der schon mehrere Vor- gänge pleitegegangen waren, „Restaurant zum Erdbeergärtchen“.

Ein Küchenauto für den Kaiser. Unter den Automobilen, die zurzeit im Betriebe der Daim- lerischen Motoren-Gesellschaft in Unterfranken für Kaiser Wilhelm angefertigt werden, befindet sich auch ein Wagen, dessen Bau besonderes Interesse erwecken dürfte. Es handelt sich um ein Küchen- auto, das vorzugsweise bei den großen Kaiser- manövern Verwendung finden soll. Der Auto enthält eine komplette Feldküche, an den Wänden sind in hinreichender und zweckdienlicher Weise die Tische und Stühle eingelassen, die durch einen leichten Handgriff gebrauchsfertig gemacht werden können. Die Bedienung ist mit einem Zettling versehen, das ringsum ausgebreitet werden kann, so daß das Küchenauto inmitten eines geräumigen Zeltes zu stehen kommt.

Fidele Bettler besitzt die französische Haupt- stadt. Kürzlich sah man einen Bettler auf dem Rücken eines Kamels die Straßen durchstreifen und das Publikum des in hellen Sonnenfolgt, um Almosen anzuheben. Die Polizei konnte den Bettler nicht fassen, denn das Kamel lief schnell fort sobald man seine Fänge ergreifen wollte.

Seinen 100. Geburtstag feierte dieser Tage der Lehrer em. Siebenberg in Böhmen (Kr. Sa- neburg). Als Beweis für die Körperliche und geistige Frische möge die Tatsache dienen, daß der Jubilar noch jetzt das Holz für seinen Haus- bedarf selbst zerkleinert.

— Eine Flaschenpost von „Prinz Wil- helm II.“ An dem nördlichen Strand der holländischen Insel Texel wurde eine Flasche angeflutet, die nachfolgende mit Bleistift ge- schriebene Botschaft enthielt: „Gott helfe, wir gehen unter. An Bord Dampfer „Prinz Wilhelm II.“ A. v. L.“ Die Initialen wa- ren jene des zweiten Stewards A. van Bel- den. Dies ist das letzte Lebenszeichen, das man neuerdings von dem Postdampfer ver- nommen hat.



Das zerstörte Zeppelin-Luftschiff (Z.1) bei Weilburg a.d. Lahn

Den beklagenswerten Unfall des Militärluft- schiffes „J. 2“ bei Weilburg, der einen so tra- gischen Abschluß der Homburger Fahrt der deut- schen Militärluftschiffe bildet, zeigt unsere Lesern das heutige Bild. Die Zerstörung des „J. 2“ bedeutet für unsere Militärluftschiffahrt einen großen Verlust, der dadurch noch vergrößert wird, daß nach den Angaben der Sachverständigen die Wiederherstellung des Luftschiffes ausge- schlossen ist.

im Kriegsministerium Beratungen über den An- lauf eines weiteren „J.“-Schiffes, die jetzt so beschleunigt werden sollen, daß für den verun- glückten Lenkern in tunlichster Kürze Ersatz geschaffen ist. Aus diesem Grunde soll ein „J.“-Neubau nicht in Frage kommen, man will viel- mehr zu dem „J. 3“ greifen, der die Fernfahrt Friedrichshafen-Berlin zur vollen Zufriedenheit ausführte. Ob die vom „J. 2“ geretteten Teile, hauptsächlich die Gondeln und Motoren zu einem weiteren „J.“-Bau verwendet werden sollen, wird erst nächste Winter Beratungen sein. Wie aus ferner aus Köln gemeldet wird, ist als Ersatz für den „J. 2“ aus Metz „J. 1“ zur Fortsetzung der Luftschiffmanöver nach Köln kommandiert worden.

**Waldvogel über der Heide.**

Der Klagen die Heimat nie. Ich glaube, wir beide, wir beide haben dasfelbe Lied. Dir hat ein Sturm aus Norden zerhört das heimliche Nest; Auch mir ist entrissen worden, Was mein ich wüßte so fest. Wir wollen zusammen singen Das Lied vom verlorenen Glück Und wollen uns weiter schwingen Und nimmer kehren zurück.

Immer Berufsman. Junger Rabett: „Mein Herr, Sie fliegen mich!“ Herr (Rabett): „Aber, bewahre, Sie sind ja noch nicht entwichen!“ — Rabett. Frau (zum Dienstmädchen): „Die Tiere zu unserem Salon müssen Sie auch einmal abgeben, Soppie!... Ihr Ohr ist schon ganz schwarz!“

Ruhig begegnete er ihrem Blick, der wie anklagend auf ihn ruhte. Gertha las: „Trennst du und Meinerdiger! Du hast mich trotz Deiner Treue nicht um einer Anderen willen verlassen. Ich schreibe dies nicht um Dich zurückzuzugewinnen, sondern nur, um Dein Glück zu trüben. Ich hoffe, Deine Braut findet diesen Bittel, damit sie über Deinen Charakter und Deine Bestän- digkeit aufgeklärt wird. Ich will nicht, daß Du noch ein anderes Mädchen unglücklich machst, das es noch weniger verdient, wie ich.“

Wolfgang Burkhards Gesicht war sehr ernst, aber seine Stimme vollkommen fest und ruhig, da er sagte: „Ich hätte nicht geglaubt, Gertha, daß ich es Dir gegen- über nötig haben würde, mich gegen solche Anklagen zu ver- wehren. Die Absicht, die das Mädchen mit ihrem Bittel ver- folgt, ist mir ganz unverständlich; und ich hoffe nur, daß sie bald erwacht, um Deinen Irrtum aufzuklären.“ In seinem Innern jedoch sah er nicht so ruhig aus, wie seine Worte glauben ließen. Er mußte annehmen, daß das Mädchen mit dem wirklichen Paul von Randow eine Lieb- heit gehabt hatte und dann von ihm verlassen worden sei. Wie aber, wenn sie ihn auch nach ihrem Erwachen für den früheren hielt — konnte es ihm dann gelingen, die einmal in seiner Braut geweckten Zweifel zu widerlegen? Würde sie ihm noch Glauben schenken, wenn er ihr mitteilte, daß er nicht Paul von Randow, sondern wirklich Wolfgang Burk- hardt sei? Sie konnte ja meinen, daß er sich für den ehe- mahligen Offizier ausgäbe, um auf diese Weise die Anklage des Mädchens, die sich sicherlich gegen Randow richtete, von sich abzuwenden!

Die Hoffnung, die er gegen Gertha ausgesprochen, ging bald genug in Erfüllung. Das Mädchen, dessen Kopf er noch immer in seinen Armen hielt, schlug plötzlich die Augen auf und blickte ihm verwirrt ins Gesicht.

Aber nur einen Augenblick verharrete sie noch in ihrer Sage. Dann stieß sie einen leisen Schreckensruf aus und schloß sich hastig empor. „Oh, was habe ich getan! Das ist nicht der Herr, für den mein Bittel bestimmt war. Ich habe mich verirrt — bitte, geben Sie mir das Papier zurück. Ich sah den Herrn hier nur flüchtig auf dem Bahnhof in Berlin, und da — da ver- wechelte ich ihn mit einem anderen und folgte ihm hierher. Was er ist nicht der, der mir so viel Leid zugefügt hat. Oh, was soll ich nur machen!“ Gertha blickte ihren Verlobten wie um Verzeihung bittend an. Dann neigte sie sich zu dem Mädchen herab, das herzu- vortreten zu weinen begonnen hatte. „Sie brauchen sich wegen dessen, was Sie getan haben, nicht aufzuregen! Es hat sich ja nun alles aufgelöst. — Wenn Sie wollen, können Sie hier bei uns übernachten und morgen früh in die Stadt zurückkehren. Es sieht Ihnen aber auch natürlich frei, was Sie jetzt zu tun wollen — und den letzten Zug

zu benutzen, der in einer halben Stunde geht.“ Sie hatte in einem freundlichen Tone gesprochen und dankbar blickte sie das Mädchen an. „Ich bitte Sie um Verzeihung, aber ich möchte wirklich lieber heute abend fahren. Es wäre mir so furchtbar peinlich, wenn mich jemand von Ihrer Dienerschaft sehen würde.“ Gertha verstand die Gründe des Mädchens wohl und drängte sie nicht, über Nacht dazubleiben. „Wie Sie wollen! — Gute Nacht denn, und lassen Sie sich das nicht so zu Herzen gehen!“ Mit einem gestilltesten Gruß wollte das junge Mädchen hinausgehen. An der Tür wandte sie sich noch einmal und sagte: „Ich schwöre Ihnen, gnädiges Fräulein, daß das nicht der Herr ist, der mich verraten hat. Ich kannte den anderen zu gut, um mich irren zu können. Ich bitte nochmals um Verzeihung für die Unruhe, die ich Ihnen gemacht habe.“ Sie verließ das Zimmer, und die beiden Verlobten waren wieder allein. Gertha Bräutigam umarmte in einer zärtlichen Aufwallung ihren Verlobten und küßte ihn auf den Mund.

„Sie muß Dich mit dem wirklichen Burkhart ver- wechselt haben, Liebster! — Ich habe mich in dem Mann furchtbar getäuscht. In der Zeit vor dem Zerbrechen schien er mir als ein Ehrenmann durch und durch, der mir so- wohl Freund wie Helfer war. Und nun! — Aber sprechen wir nicht mehr von ihm. Er ist es nicht wert, daß wir uns seinetwegen soviel Gedanken machen. Wenn er aus dem Zerbrechen kommt, soll ihm Bernardi das Geld geben — ich mag ihn nicht wiedersehen!“

**15. Kapitel.**

Am Morgen des 5. Dezembers trafen Wolfgang und seine Verlobte auf der Nacht „Albion“ ein. Faute Anna war mit Marie und dem Gepäc schon vorher dorthin übergestiegen, um alles für das Brautpaar instand setzen zu lassen. Der Kapitän hatte sie aus dem Hotel abgeholt und fuhr mit ihnen gemeinsam nach dem Schiffe hinaus. Wolf- gang sowohl wie Gertha waren des Englischen vollkommen mächtig, und sie bedienten sich bei der Unterhaltung mit James Crossford, wie der etwas berbe, aber tüchtige und gesuchte Seemann hieß, dieser Sprache. Die Besatzung der Nacht bestand natürlich größtenteils ebenfalls aus Eng- ländern, doch waren in Hamburg auch einige Deutsche neu angeworben worden.

Der Kapitän führte sie auf dem schlank gebauten, sauberen und hübschen Fahrzeug umher, nachdem sie Lanie Anna be- grüßt hatten. Es waren da außer den Genährt für die Dienerschaft fünf Schla-kabinen, von denen drei benutzt wurden, eine Salonkajüte, ein Rauchsalon, ein Speisezimmer und ein paar andere Nischen. Außerdem die Kabine des Kapitä- nens und des ersten Stewards; diese Räume lagen im Vorderschiff. Wozu waren die Mannschaftskabinen und die

Kabinen des sonstigen Schiffspersonals, der Stewards, des Kochs und anderer mehr. Wolfgang Burkhart schritt umher, wie von einem Traum befangen. Der wenigen Monaten noch vollkommen mittellos, nur wenige Pfennige in der Tasche und die denk- bar schlechtesten Aussichten für die Zukunft, heute der Verlobte eines herrlichen Mädchens, der Gebieter über eine elegante Vergnügungsjacht und bald der Herr eines großen Vermögens — der Unterschied war zu groß, als daß er ihn ganz hätte fassen können. Wie glücklich, unendlich glücklich hätte er sein können, wenn er dies alles nicht einem Betrage verdankte! Aber er hatte den Mut nicht gefunden, Gertha sein Geständnis zu machen. Ihre Worte, die sie am Abend in Schlafentset gesprochen, hatten ihm den Mund verschlossen. Sie glaubte, daß die Amerikaner Burkhart, den wirklichen Burkhart, verfolgten, glaubte, daß dieser Mann, der ihr Verlobter war, das junge Mädchen betrogen hatte. Wenn er sich nun zu erkennen gab, würde sie ihm dann glauben, daß diese Vermutungen unrichtig waren? Sie hatte gesagt, daß sie Burkhart für einen schlechten Menschen halte — daß sie ihn nicht wiedersehen wollte; würde sie nach seinem Geständnis ihre Meinung ändern?

Er zitterte davor, daß er sie verlieren könnte, wie er nie vor etwas gezittert hatte. Wie konnte sie ihm denn auch noch Glauben schenken, da er doch eingesehen mußte, sie betrogen zu haben — täglich und stündlich betrogen zu haben. Jedem, der ihn auf dem Schiffe anredete — als Herrn und Gebieter anredete, hätte er ins Gesicht schreien mögen, wie er sie alle betrog! Und in all seinem Unglück war er sich nie- mals so elend und erbärmlich vorgekommen wie jetzt, da um das Glück so zu begünstigen schien.

Wohl mußte er jetzt, nachdem er eine Woche lang mit Gertha gelebt hatte, daß sie ihn und nur ihn liebe. Und es erhöhte seine Qualen nur, daß eine innere Stimme ihm zu- rannte: wachst Du vor sie hingetrennt als der, der Du in Wirklichkeit bist, sie hätte Dir vielleicht ihre Hand nicht verlagert — so aber wirst Du sie sicherlich noch dem Eingeständnis Deiner Schuld verlieren. Oh, es war zum Verzweifeln! Dülster starrte er in das Wasser hinunter, daß sich mit leisem Plätschern an der Schiffswand brach; wie, wenn er all diesen Qualen und Zweifeln durch eine rasche Tat, durch einen Sprung da hinunter, ein Ende machte? Er erschauerte. Dahin also war es schon mu- kommen, daß er in allem Ernste an einen Selbstmord denken konnte? Noch vor einem halben Jahr nannte er es ein Ver- brechen, wenn jemand Hand an sich selbst legte, und vor allem eine Feigheit. Und heute war er so weit, daß es ihm selbst als das Beste dünkete, auf diese Weise aus sich zu finden. Ta hat sich eine weiße Hand auf seine Schulter. Was ist Dir, Liebster? Hörst er die geräusche Stimme tragen. „Du bist so ernst — quält Dich etwas?“ (Fortsetzung folgt.)



Telefon Nr. 86.  
Geschäftszeit:  
wochentags: 1/9-1  
3-1/2/6  
Sonnabends: 8-4

# Vereinsbank

e. G. m. b. H

■ Dippoldiswalde. ■ Geschäftslokal neben der alten Polizeiwache.

Reichsbank-  
Girokonto.  
Sächs. Bank-  
Girokonto

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.  
Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

## Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossen- schaft i. K. S. zu Dresden.

(Dresdner Feuerversicherung.)

Allgemeine Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherung  
Geschäftsöffnung 1873. für Stadt u. Land. Geschäftsöffnung 1873.

Versicherungssumme am 1. Januar Mt. 1,033,170,031.—  
Bisherige Schädenvergütungen " 14,594,822.65  
Freijahre und Dividenden an die Versicherten " 3,657,096.30

Die von der Generalversammlung beschlossene Dividende von wieder 15 %  
wird den bezugsberechtigten Versicherungsnehmern vom 1. Juni ab auf die nächstfällige  
jährliche Prämienzahlung gutgerechnet, dagegen Prämienvorauszahlung auf Antrag bei  
dem Direktorium oder durch die Agenten bar ausgezahlt.

Zur Aufnahme v. Feuer-, Einbruchdiebstahl- u. Mietverlust-Versiche-  
rungen in den Städten wie auf dem Lande unter günstigen Bedingungen empfehlen sich:  
**Eisler, Rabenau; Lindner, Grossölsa; Kohl, Borlas;  
Schlegel, Cossmannsdorf; Enderlein, Seifersdorf.**

Von Freitag, den 6. Mai ab stelle ich wieder einen großen Transport

**vorzüglicher Milchkuhe**

beste Qualität, hochtragend und frischemelkend zu bekannt soliden Preisen und kulanten  
Bedingungen bei mir zum Verkauf.

**Sainsberg.** Telefon Amt Deuben Nr. 96. **Emil Kästner.**

**Consumverein für empfiehlt  
sein  
Potschappel u. Umg. gr. Lager  
:: Böttchergefässe. ::**

## Herren-Anzüge

Neueste Muster Guter Sitz  
von 15.—, 18.—, 20.—, 23.—, 25.—, 28.—, 30.—, 33.—, 38.—

## Knaben-Anzüge

Modern Kleidsam Dauerhaft  
von 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.—, 7.—, 9.—, 10.—, 12.— an.

## Sommer-Paletot-Pelerinen

Grosse Auswahl. Solide Bedienung.

**B. Walther, Potschappel.**

Sonntags 12-4 Uhr offen.

## Die Mutter



gibt dem Kinde das Beste, —  
Kathreiners Malzkaffee.

Hafer, Stroh und Heu **Drucksachen** liefert die Buchdruckerei  
empfehlen **Karl Wünschmann.** **Joh. Fleck.**

## Rabatt-Sparverein Rabenau u. Umgegend.

Als Mitglieder sind beigetreten:

Emil Am Ende, Bäckermeister, Borlas,

Emma Gihrau, Materialwarenhandlung, Spechtritz.

Wir bitten die geehrten Rabattbuch-Inhaber, unter die Mitgliederliste im Rabatt-  
buche vorstehende Firmen nachzutragen und bei Bedarf selbige gütigst berücksich-  
tigen zu wollen.

## Rabatt-Sparverein Rabenau u. Umgeg.

— **Lerchenberg — Börnchen —**  
**Himmelfahrt** den 5. Mai **Bratwurstschmaus,**  
wozu freundlichst einladet **Döwald Veger.**

## Hausbesitzer-Verein Rabenau. Billige Hüte!

Dienstag, den 3. Mai d. Js.  
**Quart.-Versammlung**  
im Stadtkeller.

Vortrag über: **Einzelhaftpflicht-  
Versicherung.**

Zahlreiches Erscheinen erbeten.  
Der Vorstand.

**Mittwoch, d. 4. Mai**

abends 8 Uhr  
**Monats-Versammlung.**

Tagesordnung liegt aus.  
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

## 6 Mädchen

vom Lande suchen Dienststellen. Off. Cen-  
tralblatt Heiligenstadt-Gichsfeld mit Rück-  
porto erbeten.

Einen Posten

## 10 jg. Carotten

in 1 u 2 Pfd.-Tosen habe ich noch billig  
abzugeben **Carl Schwind.**

## Selb. Gartenfies

empfehlen **Herrn. Eisler.**

## Fahrräder,

„Brennabor“ „Torpedo“, „Bravour“  
und verschiedene andere Marken, empfiehlt  
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen  
**Paul Wolf, Grossölsa.**

Reparaturen an Fahrrädern, Näh-  
maschinen usw. wer-  
den in meiner mechanischen Werkstatt sauber  
und billig ausgeführt. **D. O.**

## Farbige

## Schuhe u.

## Stiefel

für Herren, Damen u. Kinder,  
von einfachster bis feinsten Ausführung  
empfehlen billigst  
**Max Grahl, Bismarckstr.**

Meine  
Uhr

geht nicht mehr!  
Wo bringe ich sel-  
bige hin? Zu  
**Morgenstern,**  
Uhrmachermeister,  
Rabenau,  
Dort bekomme ich sie gut bei mässigen  
Preisen repariert.

## Billiges Drahtgeflecht

50 □ Meter Ia verz. Mt. 6.50, sowie alle  
anderen Sorten; ferner  
**Stacheldraht, Krampen**  
zu äussersten Preisen bei  
**E. S. Lindner, Großölsa.**  
Telephon: Amt Deuben 86.

## Heute frisch

## ger. Heringe

bei **Carl Schwind.**

Filzhüte v. Mt. 0.75—2.50  
Strohüte v. Mt. 0.50—2.00

empfehlen **H. Heute, am Markt.**

**GELEGENHEITSKAUF.**  
Circa 1000 Stück Stangen u.  
Zaunriegel, Wäschepfählen, Baum-  
pfählen und Wäschestützen passend  
billigst bei **Ad. Presser, Rabenau.**

## Chile-Salpeter

hat noch billig abzugeben  
**E. S. Lindner, Großölsa.**

Feinster lebensfrischer

## Schellfisch

auf Eis lagernd  
bei **Carl Schwind.**

## Salon-Uhren

mit Facettenglas-  
wie Abbildung, von  
Mark 25 — an.  
**Gutgehende Wecker**  
Mt. 3.50,  
**Küchenuhren,  
Kontoruhren**  
**Emil Kern,**  
Uhrmacherstr., Rabenau.

## Leiterwagen

## Leitern

Einzelne

## Räder

in grösster Auswahl

## B. Walther,

Potschappel.

## Fahrräder

Mark. Brennabor u. Aegir.

## Nähmaschinen

von 65 Mark an, 5 Jahre Garantie  
**Schnellwaschmaschinen** mehrfach  
prämiiert

sowie  
sämtliche  
Ersatz- und  
Zubehör.

Gebrauchte Räder u. Nähmaschinen stets  
am Lager. — Rucksäcke u. Wettermäntel  
in grosser Auswahl. — Reparaturen jed.  
Art schnell, solid und billig.

## Paul Kleber, Rabenau.

Heute frisch

## ger. Heringe

bei **Carl Schwind.**